

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 46 (1990)
Heft: 2

Artikel: Funktion von Religion im gesellschaftlichen Prozess : öffentliche Relevanz von Theologie und Kirche? ; Eine Thesenreihe
Autor: Gerber, Uwe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-878368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Funktion von Religion im gesellschaftlichen Prozess – öffentliche Relevanz von Theologie und Kirche?

*Eine Thesenreihe**

In drei Schritten möchte ich das Thema entfalten: Zunächst möchte ich einige grundsätzliche Hinweise zur Notwendigkeit unserer Fragestellung geben; sodann will ich einige Tendenzen andeuten, die grundlegende Veränderungen in unserer Gesellschaft und damit auch in unserem Verständnis von Theologie und Kirche und Glauben bedeuten; schliesslich möchte ich einige Hinweise zu einer erst noch zu entfaltenden Theologie der Freundschaft geben.

1. Einige grundsätzliche Hinweise

Der bislang durch Kirche und Theologie verbürgte christliche Konsens in Glauben, Kult, Lehre und Handeln löst sich in unserem westeuropäischen Bereich fortschreitend auf durch Säkularisierung, Pluralisierung, Privatisierung und entsprechende Synkretisierung aller Sinngebungsangebote. Das kirchlich vermittelte Christentum und die seit der Aufklärungszeit ausgeprägte individuell-privatisiert gelebte christliche Einstellung verlieren beide ihre einstmals normative Relevanz sowohl für die Gesellschaft als auch für das Individuum. Beide Vermittlungs- und Explikationsweisen gelebten Glaubens haben schon länger kaum noch Relevanz für unser kapitalistisches, eigengesetzlich funktionierendes System aus Ökonomie, Wissenschaft und Politik als dem über Gesellschaft und Privatleben dominierenden Bereich. Entsprechend hat das Christentum seinen kognitiven, expressiven und moralisch praktischen Gehalt nahezu ganz eingebüsst, wie J. Habermas formuliert hat, und löst sich schrittweise in eine diffuse Moralität und kognitiv in ein Weltbild dürftigster Simplizität auf mit einem Hang zum Nicht-wahrnehmen-Wollen unserer realen Wirklichkeit. Als letzte Aufgabe gegenüber anderen Sinngebungsangeboten wie etwa den Geisteswissenschaften, die vor wenigen Jahren als Diskutierwissenschaften verpönt und heute von

* Vorgetragen bei der Jahrestagung der Tagungsleiter/innen der Akademie Bad Boll am 22./23. August 1989.

Politik und Ökonomie als Akzeptanzbeschaffungswissenschaften wieder hoffiert werden (was sich gerade in Evangelischen Akademien deutlich zeigt), bleibt dem Christentum das Trösten als kompensatorische Aufgabe. Und es bleibt ihm das initiative, meist aber nur subkulturell mögliche Einsteigen für die utopischen, prophetischen Gehalte unserer Überlieferung, die sowohl durch das System als auch durch die entsozialisierende und enthistorisierende New-Age-Bewegung und neuerdings florierende repressive fundamentalistische Glaubenseinstellungen vollends unterzugehen drohen. (Theologischerseits zeigt sich dies deutlich daran, dass ein nachmetaphysisch gedeuteter Offenbarungspositivismus im Gefolge von Karl Barth fröhliche Urständ feiert.) Und mit dem fortschreitenden Verlust dieser utopischen Gehalte verkehrt sich die einst gute Zukunft in einen nahezu apokalyptischen Abgrund. Die Furcht vor Gott wandelt sich in die Angst vor uns selbst – so wie H. E. Richter in seinem Buch «Der Gotteskomplex» gezeigt hat, dass in unserer neuzeitlichen Gesellschaft die einst mit Gott verbundene Omnipotenz zwangsneurotisch auf uns selbst angewandt wird.

2. Tendenzen

Die gezeigten und weitere Prozesse schlagen sich in unserer christlichen Sozialisation in grundlegenden Veränderungen nieder. Ich möchte die meiner Meinung nach grundlegenden nennen:

- Fortschreitende Irrelevanz, Sinn- und Folgenlosigkeit für das seinerseits Sinnlose, auf Leistungssteigerung ausgerichtete System ohnehin, aber auch für die Gestaltung unserer Gesellschaft und des individuellen Lebens: Es gibt, soweit ich wahrnehmen kann, keinen allgemeingültigen Wert mehr in unserer Gesellschaft. Das Schlagwort vom Werte-Wandel ist entsprechend der letzte Versuch, Gemeinsamkeiten in den pluralistischen Wert-Einstellungen zu unterstellen.
- Erhöhte Pluralisierung in sich selbst zwischen Fundamentalisten/Pietisten und befreiungstheologischen Humanisten und gesellschaftlich gesehen in Konkurrenz mit anderen Heilsangeboten wie New Age, Religionen wie dem derzeit teilweise aggressiven Islam, Sekten, okkulten Zirkeln und sonstigen religiösen Gemeinschaften als letztlich regressive, antiaufklärerische Kompensationsmöglichkeiten in unserer dualistischen Gesellschaft.
- Fortschreitende Zuspitzung auf uns Menschen (= Anthropozentrik), auch der Religion, die sich im Verlust der Natur- und Schöpfungsdimension niederschlägt, weshalb umgekehrt von einer Minderzahl engagierter

Christen die Ökologie-Frage in den Vordergrund gestellt wird. In der genannten Zuspitzung auf uns Menschen steckt eine konsequente Individualisierung und Subjektivierung, die mit der Renaissance begonnen hat, und daraus folgt eine Synkretisierung des Christentums mit anderen Heilsangeboten aufgrund persönlicher Wünsche nach ganzheitlicher religiöser Erfahrung gegenüber dem rein funktionalistischen System. Dabei wird der Versuch gemacht, die bisherigen Heilsbilder wie Rechtfertigung, Gnade, Sündenvergebung und traditionelle Gottesvorstellungen wie allmächtiger Herr, gerechter Herrscher, allwissender Vater durch die mehr mystisch als auch denkerisch erfasste Option der Ganzheitlichkeit Gottes und des Menschen zu ersetzen. Die Utopie der Ganzheitlichkeit ist die verständliche Reaktion auf die partikularisierende, aufteilende, individualisierende und Sinn überflüssig machende Gesellschaftsgestaltung (unserer westlichen, kapitalistischen Risikogesellschaft).

- Erhöhte Abwendung von Wissenschaft, Politik, öffentlicher Kultur und dem Ökonomie-System hin zu fast narzisstisch gelebter Spiritualität, Meditation und anderen Selbstfindungspraktiken, die oft mit therapeutischen Elementen, Psychopharmaka, Drogen, sonstigen Medien verbunden sind, was sich zum Beispiel auch in der angebotenen religiösen Literatur momentan deutlich zeigt. Das Problem einer neuen Spiritualität liegt darin, dass diese sich oft zu rasch von unseren sozialen und geschichtlichen Bezügen abzukoppeln droht. Das hiermit angezeigte Problem liegt meiner Meinung nach eben nicht in der «Verkopfung» unserer Lebensbezüge, sondern in deren Funktionalisierung und Reduzierung auf rein pragmatische Rationalität. In der Theologie denken wir meiner Meinung nach nicht zuviel, sondern genau umgekehrt in dem Sinne zu wenig, als wir das auf Stiftung und Erhalten von Leben gegründete Denken immer mehr durch das veräusserlichende Denken in den Kategorien von Profit, Leistung, Besitz, Konkurrenz, Beherrschung in den Hintergrund geschoben haben und schieben. Lebendige, utopische, helfende Vernunft kann umgekehrt aber auch nicht durch neue Spiritualität gleichsam ersetzt werden.
- Deutliches Sinn-Vakuum, weil das herkömmliche Christentum, aber auch andere Erfüllungsangebote eben nur partielle Erfüllung anbieten können, bei steigendem Bewusstsein eigener Verantwortung in einer nachmetaphysischen Risikogesellschaft. In dieser Risikogesellschaft reichen alle unsere überlieferten Normen nicht mehr hin, so dass vor allem ausserhalb unseres Kulturbereiches angesiedelte Sinnangebote aufgenommen werden wie etwa östliche Religionen bzw. ein neuerlicher Fundamentalismus Platz greift. Dass Sinn mehrheitlich gewünscht und er-

hofft wird, zeigt sich z. B. an erzwungenen Plebisziten etwa zur Atomfrage, zur Gentechnologie oder zur Quellensteuer, was eben dazu führt (wie oben gezeigt), dass Ökonomie und Politik die Human-Wissenschaften als Akzeptanzbeschaffungswissenschaften engagieren möchten.

- Auflösung des betreuenden Gemeindeprinzips hin zu teils offenen, teils etwa in okkulten Zirkeln und Sekten geschlossenen Gruppen aufgrund der Beteiligung aller Mitglieder.
- Insgesamt ist eine weitgehende Rücknahme der religiösen Erfahrung aus sozial verpflichtenden Kontexten (= Entsozialisierung) und aus christlicher Überlieferung (= Enthistorisierung der neuzeitlichen Gesellschaft, auch «Entsorgung der Geschichte» genannt) zu bemerken. Die diesjährigen Studentenstreiks haben meiner Meinung nach gezeigt, dass Pragmatik und direkt zu fordernde Veränderungen die Frage nach Gesellschaftstheorie und Emanzipationsstrategien überlagern.
- Einerseits wird das Christentum teilweise dogmatisch-fundamentalistisch vertreten (und momentan wieder stärker denn je) und andererseits wird das Bild einer festumrissenen christlichen Religiosität aufgegeben zugunsten einer persönlichen Suche nach religiös-ganzheitlicher Sinn- bzw. Lebensdeutung inmitten der Brüche unserer Lebenswelt.

3. Versuch einer sozial-kritischen Theologie der Freundschaft

Was ist angesichts dieser harten Fakten und Tendenzen im Blick auf die Relevanz von Glaube und Theologie zu sagen? Ich selbst möchte für die Entfaltung einer nachtheistischen Theologie freundschaftlicher Beziehungen mit anderen Menschen, mit der Schöpfungsnatur, mit uns selbst plädieren. Diese Theologie der Freundschaft schliesst eine Diskussions-Streitkultur darüber ein, dass und wie unsere Gesellschaft, Wissenschaft, Politik, Ökonomie, auch das Christentum im Blick auf glückliches Leben und Zusammenleben von uns Menschen und der Natur zu gestalten sind. Dies bedeutet eine grundlegende Transformation von christlichem Glaubensleben, kirchlicher Praxis und wissenschaftlichem Theologisieren durch das Nadelöhr unserer Beziehungen und der von uns gemachten Strukturen hindurch. Als Orientierungsmuster könnte ich D. Bonhoeffers Beschreibung der Göttlichkeit Jesu als dessen «Dasein für andere», das Verhalten Jesu dem Gelähmten gegenüber aufgrund des Verhaltens von dessen Freunden (Mk 2, 1–12) oder die Anrede des johanneischen Jesus an seine Jünger/innen als Freunde (Joh 15, 12–15) anführen. Gott, Gottes Reich, Glaube, Heil . . . geschieht als Macht und Kraft unserer Beziehungen in kritischer Rückerin-

nerung an Jesu Einsatz für alles Leben. Zur weiteren Entfaltung dieses Ansatzes kann ich verweisen auf die sozialkritischen Entdeckungen von D. Sölle, auf die Ansätze einer Theologie der Beziehungen bei Carter Heyward in ihrem Buch «Und sie rührte sein Kleid an», auf Franz von Assisis Freundschaft mit der Mutter Erde, auf unsere eigenen Erfahrungen mit anderen Menschen, mit der Schöpfung und ebenso mit uns selbst. Eine solche Theologie der Freundschaft enthält neue Tugenden, etwa das Protestieren oder das Leben als Mann und als Frau, die noch zu entfalten sind, und alte Tugenden wie Ehrlichkeit, Pünktlichkeit usw., die als Momente freundschaftlichen Zusammenlebens und Lebens neu zu buchstabieren sind. Die holzschnittartige Analyse unserer Gesellschaft und die ersten Ansätze einer Theologie freundschaftlicher Beziehungen sollen den Anstoss geben, gemeinsam eine Theologie der Freundschaft zu leben und zu explizieren.

Uwe Gerber, Darmstadt